

Damit verbindet der Empirismus die Lehre, daß die Begriffe, deren wir uns bewußt sind, mit den Vorstellungen zusammenfallen. Aus diesem Satze ergibt sich als notwendige Folgerung, daß der Empirismus selbst jene Allgemeinheit der Begriffe verwerfen mußte, welche der Occam'sche Nominalismus noch hatte bestehen lassen. Darum erklärte Berkeley, der Gedanke abstracter Begriffe sei widersinnig; denn es sei unmöglich, sich z. B. ein Driegl vorzustellen, das nicht irgend eine bestimmte Gestalt und Größe hätte, oder einen Menschen, der nicht eine bestimmte Figur oder Farbe kräße. Hume (s. d. Art.) pries diese Behauptung als eine der größten Entdeckungen auf philosophischem Gebiete und pflichtete ihr durchaus bei. Nicht so entschieden wie den Charakter der Abstrachtheit sprachen Berkeley und Hume unseren Begriffen den Charakter der Allgemeinheit ab. Sie setzten denselben aber gänzlich in die Worte, welche insolge ihrer Unbestimmtheit geeignet seien, gleichzeitig die Stelle vieler Vorstellungen oder Begriffe zu vertreten. In diesem Sinne schreibt Berkeley (Principien der menschlichen Erkenntnis, Em. n. 12), „daß eine Idee, die an und für sich eine Einzelvorstellung ist, allgemein dadurch wird, daß sie dazu verwendet wird, alle anderen Einzelvorstellungen derselben Art zu repräsentieren oder statt derselben aufzutreten“. Hume hatte diese Theorie durch seine Lehre der Associationenwirkungen und des Unbewußten zu ergänzen. Jede Vorstellung sei mit allen ihr ähnlichen durch Association verbunden und könne sie folglich alle für das Bewußtsein reactualisiren. Versuche man darum von irgend einer dieser ähnlichen Vorstellungen etwas auszusagen, was sie mit den anderen gemeinsam haben solle, thatsächlich aber nicht gemeinsam habe, so erscheine insolge der Associationenwirkung eben jene Vorstellung in unserem Bewußtsein, mit der die versuchte Aussage im Widerspruch stehe. Außerdem wies Hume noch darauf hin, daß unsere Aufmerksamkeit die Fähigkeit besitze, unsere Betrachtung auf einzelne nicht selbstständig vorstellbare Seiten an unseren Vorstellungen zu concentriren und sie so gewissermaßen zu abstrahiren, d. h. für die Betrachtung zu isoliren. Gegenüber diesen Lehren des Empirismus bewußt sich in den letzten Jahren namentlich der Kaiser Professor A. Marty in der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie“, daß Vorhandensein abstracter Begriffe in uns nachzuweisen.

Die im Mittelalter so bedeutsame Universalienlehre hat auch heute noch nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt. Sie bildet immer noch einen der wesentlichsten Differenzpunkte zwischen Empirismus und Intellectualismus. Zunächst handelt es sich um die Frage, ob es in uns nur concrete Vorstellungen oder auch abstracte Begriffe gibt. Dann aber fragt es sich weiter: Was entspricht in der Natur unseren abstracten Begriffen? Sind die Arten nur Producte unserer subjectiven Zusam-

menfassung ähnlicher Dinge, oder ist das Artverhältniß ein objectives, von uns nicht gemachtes, sondern nur nachgedachtes? (Vgl. noch V. Cousin, Ouvres inédites d'Abélard, Paris 1836; Stöckl, Der Realismus und Nominalismus in der Geschichte der Philosophie, Eichstätt 1854 [Speculprogr.]; J. H. Löwe, Der Kampf zwischen dem Realismus und Nominalismus im Mittelalter, Prag 1876; Otto Willmann, Geschichte des Idealismus II, Braunschweig 1896, 350 ff.; III [1897], 581 ff.; Ueberweg-Henze, Grundriß der Geschichte der Philosophie II, 8. Aufl., Berlin 1898, 160 ff.) [Geysler.]

Universalisten heißen 1. die Anhänger derjenigen Richtung in der protestantischen Theologie, welche im Gegensatz zu der schroffen Prädestinationslehre Calvins (s. d. Art.) ein ewiges Heilsdecret Gottes in Bezug auf alle Menschen annehmen und es lediglich der zeitlichen Entwicklung und freien Willensentscheidung des Menschen zuschreiben, wenn gleichwohl nicht Alle das Heil erlangen. Zunächst kommt hier in Betracht die Lehre der Arminianer (s. d. Art. Arminius) von der gratia absolute universalis (die allerdings nur erfolgreich wirkt sub conditione fidei); sie war der Lehre Calvins von dem lediglich particulären Heilsdecret direct entgegengesetzt und wurde 1618 auf der Dordrechter Synode (s. d. Art.) verworfen. Viel und lebhaft erörtert wurde auch der zwischen beiden vermittelnde universalismus hypotheticus des Moses Amprault (s. d. Art.), Lehrers an der theologischen Schule zu Saumur. Ihm zufolge hat Christus für Alle ohne Ausnahme genuggethan; aber nur die werden selig, welche im Glauben sich an ihn anschließen. Die Gnade, um glauben zu können, versagt Gott niemanden, wohl aber den Beistand zur heilbringenden Bethätigung dieses Könnens. Diese Lehre, die wohl auch als „idealer Universalismus“ bezeichnet wird im Gegensatz zum „realen Universalismus“ der Arminianer, fand vielen Anklang, aber auch heftige Gegner und wurde durch die letzte reformirte Bekenntnisschrift, das schweizerisch-reformirte Particular-Symbol von 1675, verworfen. Dieses Symbol, welches als Formula consensus ecclesiarum Helveticarum reformatarum circa doctrinam de gratia universali et connexa aliaque nonnulla capita bekannt ist (s. d. Art. Confessio III, 877), wurde bereits seit den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts stillschweigend außer Kraft gesetzt und seiner öffentlichen Auctorität selbst in der Schweiz entleidet. — Für den Katholiken steht der allgemeine Heilswille Gottes, der jühnende Erlösungstod Christi für Alle und die Verleibung der zur Rettung wirklich hinreichenden Gnaden an Alle, auch die Ungläubigen und verhärteten Sünder, theologisch fest, zum Theil selbst durch kirchliche Definition. Insofern sind alle Katholiken „Universalisten“. Ueber die Verschiedenheit in der Erklärungsweise s. d. Art. Prädestination.